

## Oesterreich-Ungarn und Rußland.

G Wien, 31. März.

Von den beiden Mittelmächten ist es die österreichisch-ungarische Monarchie, die reale Interessenverschiedenheiten mit Rußland hat. Die Donaumündungen, wie der ganze Balkan waren und sind der Gegenstand diplomatischer Rivalitäten beider Reiche. In der inneren Politik sowohl Rußlands wie Oesterreich-Ungarns fanden die außenpolitischen Gegensätze ihre natürliche Fortsetzung. Der russische Panlawismus, der ja ein revolutionäres Ferment ist, hätte am Zarenhofe schwerlich Unterdrückung gefunden, wenn er nicht zugleich ein Mittel gewesen wäre, durch Aufschmelzung des Nationalismus der österreichischen Slaven die österreichisch-ungarische Monarchie innerlich zu schwächen. Andererseits war die Vorzugstellung, die der Wiener Hof den Polen einräumte, nur zum einen Teil der politischen Klugheit der Polen, zum anderen aber der Tendenz zu verbanken, dem in Rußland niedergehaltenen polnischen Element draußen einen Rückhalt zu bieten; wie auch die Anerkennung und Förderung der ruthenischen Nationalität in Oesterreich zusehend auf die russische Ukraine hinüberwirken sollte. Das diplomatische Ränkespiel an den Balkanhöfen hat in demselben Gegensatz seinen Ursprung. Rußland trieb den selbstlichen Völkern mit mißdeutlicher Konsequenz in das Fleisch Oesterreich-Ungarns. Die Wiener Regierung aber betrugte dem Bulgarekter Frieden, der Bulgarien unschädlich machen sollte, ihre Anerkennung.

Trotz dieser Jahrhunderte alten, nur durch gelegentliche heilige Allianzen und Dreikaiserbündnisse unterbrochenen Freundschaften kann man von einer eigentlichen Feindseligkeit zwischen den Völkern der beiden Reiche, die ja miteinander fast gar keine Berührung haben, nicht reden. Der Magyar beragt dem „Russe“ noch die Intervention vom Jahre 1849 und steht in Rußland nur die Stätte der seinem freihellischen Temperament besonders verhassten Knutenherrschaft. Aber die Abneigung gilt — oder vielmehr galt — dem Regime, nicht dem Volk. Die österreichischen Slaven haben sogar verwandtschaftliche Sympathien für die Russen, und der österreichische Deutsche empfindet überhaupt keinerlei Nationalhaß. So war es kein Wunder, daß die Kunde von der grundstürzenden russischen Revolution in der Oesterreichischen Monarchie mit der größten Freude aufgenommen worden ist. Spielte dabei auch die Hoffnung auf die Verminderung des Kriegswillens in dem von revolutionären Wron geschüttelten Rußland eine Rolle, so war es doch zunächst die menschliche Teilnahme an dem Schicksal des russischen Volkes, die in der Presse zum Wort kam. Man lenkt ja Rußland nur aus der oppositionellen, revolutionären Literatur. Als im Januar 1905 die vom Priester Zayon geführte Prozession mit Maschinengewehren niedergemäht wurde, fand in Wien ganz spontan eine Entrüstungskundgebung gegen den mörderischen Zarismus statt, und den russischen Märtyrern wurde wärmste Teilnahme und Sympathie ausgesprochen. Für den Zarismus erhob sich nie eine Stimme, und wer es unternahm, unter Berufung auf die Unreife des russischen Volkes die Notwendigkeit der Autokratie in Rußland zu beweisen, würde tauben Ohren predigen. Es gab auch in Oesterreich-Ungarn keine Partei, die wie die preussischen Konservativen, mit dem zarischen Absolutismus sympathisiert hätte. Ganz und ungeteilt wandte sich das Mißgefühl Oesterreich-Ungarns allezeit dem gedrückten, niedergehaltenen russischen Volke zu, und daran hat auch der Krieg, der in seinen Anfängen fast nur ein Krieg gegen Rußland war, nichts wesentliches geändert.

Die Freude über die Befreiung des russischen Volkes war dann auch so lebhaft, daß es direkter Mahnungen der Besonnenen bedurfte, um von ungezügelter Kundgebung die- ser Freude abzuhalten. Das war besonders schwer bei der Sozialdemokratie, deren Vorstand eine Resolution faßte, die — wie wir wissen nicht, ob mit Recht — von der Zensur zur Veröffentlichung nicht zugelassen wurde. Auch eine Rede Viktor Adlers, des Führers der deutschen Sozialdemokratie, über die russische Revolution und das neue Rußland konnte nur mit beträchtlichen Mühen vom Wiener Parteivorgang wiedergegeben werden. Aber auch in der Presse der übrigen Parteien kommen nur die besten Wünsche für das russische Volk zum Ausdruck. Wäre nicht Krieg, so gingen wahrscheinlich Zustimmungsdemonstrationen und parlamentarische Deputationen über die Grenze, dem befreiten Teil der europäischen Menschheit zum Geburtsstag seiner neuen Freiheit zu gratulieren. Aber es ist Krieg und das Ende der russischen Revolution ist noch so wenig abzusehen, wie über ihren

Ursprung und ihre eigentlichen Ziele wirkliche Klarheit besteht. Wenn die Revolution nur eine im russischen Volk vorhandene Friedensströmung eindämmen und ablenken sollte, bestände für die Völker Oesterreich-Ungarns wahrlich kein Anlaß zu neuen Annäherungsversuchen an das neue russische Regime. Auch mühte böswilliger Mißdeutung verfrühter Kundgebungen vorgebeugt werden, als ob es Oesterreich-Ungarn gar nicht erwarten könnte, die Waffen niederzulegen. Die Kriegsrüstung der Monarchie ist vollkommen intakt, ist stärker als je. Die Friedenssehnsucht ist gewiß so lebhaft, wie überall im schwergeprüften Europa, aber der Wille durchzuhalten bis zu einem ehrenvollen Frieden ist trotz aller Entbehrungen ungeschwächt, und nicht das leiseste Anzeichen innerer Zerfällung ist wahrzunehmen. Im Gegenteil. Das Bewußtsein der inneren Zusammengehörigkeit der Monarchie war nie so lebhaft wie jetzt dank dem Kriege und der gemeinsam gebrachten Opfer. So konnte wohl zugelassen werden, daß die Volksparteien in Rußland Kenntnis erhielten von der warmen Sympathie, die ihren Befreiungskampf in dem vermeintlich fernblühenden Oesterreich-Ungarn begleiten, und das ist wohl mit und ohne Zutun der verantwortlichen Stellen geschehen. Aber mehr konnte nicht getan werden. Insbesondere war es ganz unmöglich, wie einzelne Sanguiniker gehofft und gefordert haben, an das neue Rußland mit dem Anerbieten eines Separatfriedens heranzutreten. Das neue Rußland wird an Oesterreich-Ungarn keinen Feind haben, wenn es nicht der Erbe der imperialistischen gegen den Bestand Oesterreich-Ungarns gerichteten Pläne des absolutistischen Rußlands sein wird. Aber das muß es uns erst sagen. Es wird auch nicht die phantastische Hoffnung nähren dürfen, daß nun föderalistisch-republikanische Ideen, die für Rußland die Freiheit bedeuten mögen, über die Grenze dringen und in dem ganz anders geschichteten Oesterreich-Ungarn chaotische Verwirrung hervorrufen könnten.

Aus diesen Gedankengängen ergibt sich die notwendige Haltung der österreichisch-ungarischen Staatskanzlei von selbst. Im Einberufen sind an zwei aufeinanderfolgenden Tagen amtliche Äußerungen in Berlin und Wien erfolgt. Der Reichskanzler ist neuerdings der verleumderischen Lüge entgegengetreten, daß Deutschland sich in die inneren Verhältnisse Rußlands einmischen wolle und jemals eine Stütze der Autokratie gewesen sei. Graf Czernin hatte keinen Anlaß, sich mit einer derartigen Behauptung zu befassen, aber er wiederholte in einem Interview, das er dem Chefredakteur des offiziellen „Fremdenblattes“ gab, die Einladung zu einer allgemeinen Friedenskonferenz, auf der die „Hundert von Fragen, die der Krieg aufgeworfen hat und die ein unzerbrechbares Ganze bilden, gelöst werden können“. Er hat neuerdings betont, daß Oesterreich-Ungarn nur einen Verteidigungskrieg führe und deshalb einem Gegner, der unerfüllbare Verschmetterungsziele fallen lasse, nichts im Wege stehe, in Friedensverhandlungen einzutreten. Man hat allen Grund, auch in Deutschland auf diesen Satz zu achten. Wie die Erklärung über Rußland, die der Reichskanzler im Reichstag verlesen hat, vermutlich während der Anwesenheit des Grafen Czernin vereinbart worden ist, so auch das Interview des Grafen Czernin. Wenn aber der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen nach den Verhandlungen mit dem Reichskanzler und in zweifelloser Uebereinstimmung mit ihm feierlich jeden Gedanken an eine Eroberung abweist und lediglich Garantien für den Bestand und die Existenzmöglichkeit der Monarchie fordert — also etwa gegen Serbien und Rumänien — so gilt das ebenso gut auch für Deutschland und es kann auch Deutschland nicht den Frieden von der Möglichkeit zu Annektionen abhängig machen wollen. Sollten gewisse Parteien dies dennoch versuchen, so müssen sie sich darüber klar sein, daß solche Bestrebungen in Oesterreich-Ungarn keinen Widerhall finden würden.

Aus den beiden Äußerungen, der des Reichskanzlers und der des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen, die man als vereinbart ansehen darf, geht demnach hervor, daß die beiden Mittelmächte bis auf weiteres keinen Anlaß haben, die pflichtgemäße Abwehrfeindschaft gegen das absolute Rußland auch auf das neue demokratische zu übertragen, daß sie neuerdings zur Verhütung weiteren vergeblichen Blutvergießens die Aufforderung an die Gegner richten, eine Friedenskonferenz zur Lösung aller durch den Krieg aufgeworfenen Fragen zu beschicken, und daß sie nicht daran denken, einen für den Gegner minder ehrenvollen Frieden zu erlassen oder zu erzwingen. Mitteleuropa führt einen Verteidigungskrieg. Wenn das die Entente mit demselben guten Gewissen von sich behaupten kann, so steht dem Frieden nur noch eine Täuschung über die Absichten der Mittelmächte im Wege, und diese Täuschung könnte in der ersten Stunde gemeinsamer Beratung behoben werden. Anders liegen die Dinge freilich, wenn die

Ententemächte sich von der Ausschichtslosigkeit ihres Verteidigungskrieges noch nicht überzeugt haben und unter Fortsetzung der bewußten Zerschlagung ihrer Völker diesen weiter vor- schieben müßten, der zur Unterwerfung Deutschlands und zur Auflösung Oesterreich-Ungarns führen soll. Auch in diesem Falle hätten die Staatsmänner der Mittelmächte nur einer Pflicht der Menschlichkeit Genüge geleistet, wenn sie dem Gegner neuerlich die Friedenshand geboten haben. Daß diese Hand noch immer zur stählernen Faust geballt werden kann, würde er dann noch halb genug erfahren.